

Miriam's Freundebrief

August 2010



Bukaya 2010

Liebe Freunde von nah und fern,

viele, viele Monate sind ins Land gezogen seit ich mich zuletzt gemeldet habe. Es war wohl noch das Jahr 2009 und nun sind wir schon in der 2. Hälfte von diesem Jahr. Ich bin nun schon länger hier in Afrika, als ich zuvor in Berlin gelebt habe. Wenn ich darüber nachdenke, könnte ich fast erschrecken, denn rückblickend ist es so schnell vergangen. Es ist eindeutig, trotz aller Schwierigkeiten, mein Zuhause und meine Heimat geworden.

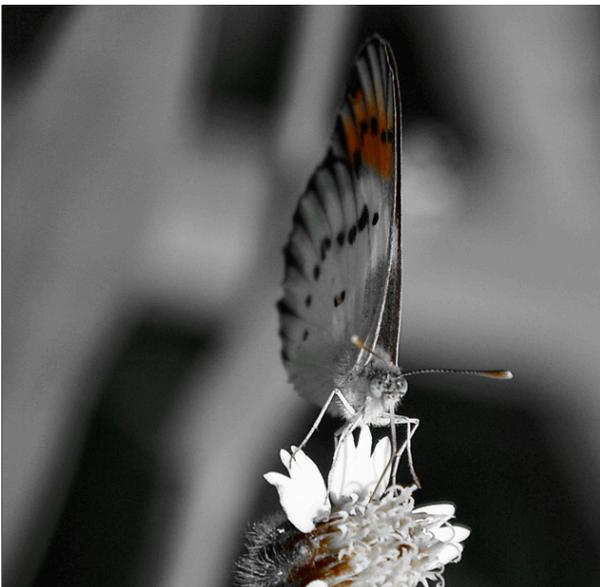
Ich kann mir vorstellen, daß sich so Mancher fragt, was ich eigentlich nach 3 Jahren in Ostafrika hier noch mache, wie es mir so geht, was ich arbeite, was meine Pläne sind, wie es mir gesundheitlich geht, ob Bombenanschläge, anstehende Wahlen und die damit einhergehenden Spannungen uns tatsächlich beein-

flussen, wann bzw. ob ich (jemals) wieder nach Deutschland komme uvm. Nun, dem allen will ich heute versuchen, Rechnung zu tragen.

Außerdem will ich Euch „meine“ Großfamilie mal etwas genauer vorstellen und Euch von einem Projekt berichten, dass ich gerne mit unterstützen möchte. Vielleicht findet sich ja auch unter Euch jemand, der da mitmacht.

Also meine lieben Freunde und Bekannte, habt Spaß an diesem (wahrscheinlich doch recht langen) Bericht und meldet Euch ruhig, wenn Ihr noch Fragen habt.

Eure Miriam aus Uganda



Mein Zuhause, mein Alltag, mein Bukaya...

Mein Zuhause ist seit Anfang des Jahres (damals sind wir umgezogen) ein Grundstück etwa 9 km von Jinja entfernt (was wiederum etwa 70 km östlich von Kampala liegt und etwa 6077km südlich von Berlin) mit etwas (Viktorija-)Seeblick, viel Grundstück, einem Haupthaus und zwei Anbauten. Viel Arbeit wurde in das alte Gemäuer gesteckt und noch immer ist viel zu tun, aber es ist ganz schön geworden.

Im Haupthaus wohnen Sarah, ihre Tochter Naomi und z.Zt. 2 kleine Kätzchen. Im sogenannten „boys' quarter“, also dem Dienstbotenanbau, wohnen Chandia (36), Florence (19), 3 Mädchen und Eric (Kinder zwischen 4 und 14), im Neubau ist ein Büro untergebracht, ein Zimmer für die Jungs (4 Jungen zwischen 8 und 14 Jahren) und eines für mich und meine Kater (ca 16m² incl. Dusche und Toilette). Wenn ihr mitgezählt habt, dann seid ihr jetzt auf 13 Personen in einem Haushalt gekommen. Von diesen Kindern sind 6 sozusagen aufgenommen:

So haben Florence, Kato und Wasswa keine Eltern mehr. Miriam und Daudi haben zwar noch einen Vater, aber das ist ein saufender, prügelnder Schulleiter (!), der sich in keinster Weise um seine Kinder kümmert und der seine vorige Frau (die Mutter der beiden) tot geschlagen hat. Miriam war damals sogar dabei. Kurze Zeit später hat Sarah die zwei zu sich geholt.

Dann ist da noch Rosi. Rosi kommt aus dem hohen Norden, kurz vor Sudan. Ihre Familie hat kaum Geld, die Kinder zu ernähren, geschweige denn in die Schule zu schicken und so hat Chandia, die auch aus Moyo kommt, sie zu sich geholt. Außerdem haben wir noch 4 Hunde, die unsere Askaris als Wachhunde unterstützen, wenn sie nicht gerade um die Hündin kämpfen.

Wir alle leben nun schon eineinhalb Jahre zusammen und auch wenn es Augenblicke gibt, an denen ich gerne mein eigenes Heim und somit auch eine klare Trennung von Privatem und Arbeit hätte, so liebe ich es doch, so mittendrin im afrikanischen Leben zu sein-

Es ist nicht immer einfach. Mehr als die Hälfte der Kinder sind in der Pubertät und das merkt man zwischendurch auch sehr. Trotz und Schweigen, Blödsinn machen, cool sein und doch verletzlich und liebesbedürftig... manchmal kanllt es auch hier.

Aber, dennoch ist es bereichernd, mit all den „normalen“ Problemen, die so ein Zusammenleben in einem Großhaushalt mit sich bringt, ganz abgesehen von den „normalen“ Problemen wie mal kein Strom, dann kein Wasser, dann regnet es rein, dann kein Internet, dann qualmt einen der Nachbar zu, weil er seinen Müll verbrennt oder die Born-Again-Church lässt einen nachts wegen ihrer Overnight-Prayers nicht schlafen...

Ich liebe es -„diA“ (das ist Afrika)

Immer wieder gibt es Menschen, meist Projektarbeiter aus Deutschland, die uns bzw. Sarah raten, das hier als Projekt aufzuziehen, so dass man dann ja auch Spendengelder bekommen könnte. Schliesslich haben wir Kinder aufgenommen, ermöglichen ihnen Schulbildung, geben ihnen ein Zuhause. Doch Sarah entlockt das nur ein müdes Lächeln. Und ich bin da mit ihr einer Meinung: wie kann man Geld für etwas nehmen, was selbstverständlich sein sollte?! Ja, wir alle stecken zurück, angefangen bei mehr Privatsphäre über den Luxus eines ruhigen Lebens hin zu den Kosten und dem Verzicht auf höhere Gehälter (Schulskosten, Essen, Klamotten etc.) Dennoch ist ein „Waisenhaus“ für uns undenkbar!

Dem Nächsten zu helfen, das ist ein Gedanke, der sich durch unser Privatleben genauso zieht, wie durch die Arbeit im Hotel. Und ich selbst bin da ja Teil von. Wer lebt schon bei der Familie seines Chefs mit und bekommt dort sein eigenes Zimmer gebaut?



Mein Job

Mein Morgen fängt gegen 5.30h an, wenn die Kids aufstehen, um sich für die Schule fertig zu machen. Da mein Zimmer ja auch zum Innenhof liegt und wir hier keine richtigen Scheiben haben, bin ich durch das Geklapper auch jeden Morgen um diese Zeit wach. So erledige ich nach dem ersten Kaffee meine E-mails und meinen Blog, schaue evtl. in mein Studium und fange dann spätestens um 8h (meistens jedoch eher) mit meiner Arbeit an –entweder im Kingfisher oder im „Büro“ (auch mein Zimmer). Seit diesem Jahr versuche ich dafür dann auch, um fünf, spätestens jedoch um sechs Uhr mit der Arbeit aufzuhören.

Tja, doch was tue ich denn nun konkret?

Nun wenn ich meinen Job erklären müsste, würde ich sagen, dass ich zum Einen Mittler zwischen oberstem Management und dem Staff vor Ort bin, zum Anderen stelle ich alles auf den Prüfstand, kontrolliere, check+ balance, versuche an vielen Stellen, die Abläufe und Organisation rund zu machen. Ich arbeite an Formularen und Berichten und versuche so, das Hotel zu monitoren.

Das Spannende und auch Zeit- und Nervenraubende ist hierbei, dass wir es in unserem Personal zu einem hohen Anteil (vermutlich an die 65%) mit total ungelerten Arbeitern zu tun haben. Zum Teil sprechen sie kein English, können weder lesen noch schreiben, haben Alkoholprobleme, sind HIV-positiv... allein erziehende Mütter können –wenn es machbar ist– mit ihren Babys kommen. Das sind wirklich vielmehr Klippen als in Deutschland –glaube ich– doch wir versuchen Wege zu finden, wie sie es hier bei uns doch schaffen können. Immer wieder habe ich von unserem Direktor in letzter Zeit gehört:

„Wir schmeissen hier nicht einfach ein Business. Ich war 30 Jahre Entwicklungshelfer hier in Uganda und auch hier wollen wir etwas aufbauen, was der Bevölkerung hilft!“

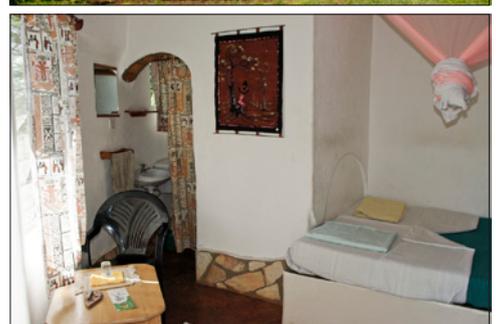
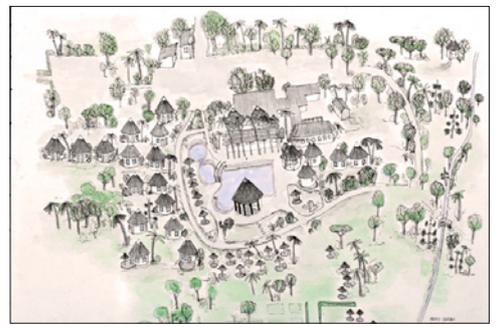
Und es stimmt: In Deutschland würden wohl nicht mal 10% unserer Angestellten in einem Job überleben, doch hier versuchen wir unser Bestes, Business und „Entwicklungshilfe“ unter einen Hut zu bekommen.

Und diese Spannung, in der wir uns jeden Tag, immer wieder aufs Neue, befinden, ist es, die mich herausfordert, mir aber auch Genugtuung bringt. Doch was ganz klar ist, ist, dass man sowohl viel Humor braucht, als auch die Fähigkeit, jeden Tag neu anzufangen! Ist eine geniale Übung!

Wer meinen Blog verfolgt, ist zwischendurch immer wieder auf erlebte Anekdoten gestossen, die einem fast erfunden vorkommen mögen, es aber wirklich nicht sind. Selbstständiges Denken wird hier nicht erlernt. Von klein an, lernt man hier, nach zu plappern oder Dinge wortwörtlich zu tun –ohne zu hinterfragen. Sagt man jemandem, dass er 2 Löffel Salz ins Nudelwasser tun soll, so findet man hier tatsächlich anschließend 2 Löffel im Topf. Sagt man, dass alles im Haus gewischt werden soll, so ist auch der Laptop vor dem feuchten Nass nicht sicher und wird man gefragt, ob man Leute zu einer Beerdigung fahren will, so findet man sich plötzlich als Fahrer einer in Tücher gewickelten Leiche wieder (selbst kürzlich so erlebt!)... Dieser Art gibt es hier viele Geschichten und so mancher würde hier wohl irre werden.

Mich regt es auch manchmal auf, vor allem, weil ich auf solche Schlüsse überhaupt nicht käme, doch letztendlich sitzen wir am Ende des Tages auf der Terasse und schmunzeln über einen weiteren verrückten Tag in Afrika.

Sollte ich jemandem antworten, ob ich denn nun im Business-Bereich oder in der Entwicklungshilfe arbeite, so wäre die Antwort: Dem Gehalt nach weder das eine noch das andere (nach wie vor bin ich bei einem lokalen Gehalt von etwa 180€/Monat), dem Offensichtlichen nach nicht in der Entwicklungshilfe (bin ja nicht beim DED oder so) aber in der Realität ist es genau das: Menschen und Land helfen, sich zu entwickeln.



Alle Bilder zeigen das Kingfisher Safaris Resort, Jinja.
Zeichnung von Heiko Gerdes

Jahresanfang

Wie es so ist im Leben, gab es natürlich schöne und weniger schöne Dinge. Nachdem ich im Dezember 10 Tage in Kenia Urlaub gemacht hatte, ging hier natürlich das große Geschäft im Hotel los. Bis in den Februar hinein, wußten wir kaum, wie wir alles unter einen Hut bekommen sollten, zumal wir nebenher noch einen 15 Personen-Haushalt in ein neues Haus geschafft haben. Das Haus war ein altes, unfertiges Haus, das aufgemöbelt und fertiggestellt wurde (gut, „fertig“ ist relativ, denn wir sind immer noch nicht fertig!). Als Sarah, Naomi, Rosi und ich hier eingezogen sind, gab es noch jede Menge zu tun. Schrubben, Malen, Sägen, Bohren... als handwerklich nicht ganz ungeschickte Frau, hatte ich auch da alle Hände voll zu tun, aber es war ein guter Ausgleich zum Hotelbusiness.

Im Februar kam dann der Großteil der Familie nach und es wurde voll und lebendig.

Volontär im Kingfisher

Im März bekamen wir noch einen Volontär dazu, Heiko. Heiko wurde dann für 3 Monate mein Zimmernachbar und wir haben viel zusammen im Kingfisher gemacht. Wie gesagt, an Arbeit mangelt es nie. Fahrten in die Hauptstadt für die größeren Einkäufe, Bauen im Kingfisher, Mitarbeitergespräche und -beurteilungen mit dem Staff, Webseite, Postkarten designen... Heiko und mein Steckenpferd wurde der von einem früheren Volontär begonnene Minigolf, den wir dann zu Ende bauten.

Zusammen sind wir auch (erneut) auf dem Nil raften gewesen, haben eine sehr lokale Hochzeit besucht (siehe Bilder links) und manch anderen „Tourikram“ gemacht.

Freundschaften

Die Zeit mit Heiko war vor allem insofern angenehm, dass ich mit ihm auch mal abends weg gegangen bin. Für Deutschland nicht nachzuvollziehen ist, dass hier der Tag um 7 mehr oder weniger endet. Warum? -weil es eben immer bereits um diese Zeit dunkel ist und es auch nicht ganz ungefährlich ist, sich dann noch draussen rum zu treiben, und die afrikanischen Nächte können wirklich dunkel sein.

Kontakte zu anderen sind nach wie vor der Punkt, an dem ich immer wieder knacke. Tagsüber arbeitet man, oft besprechen Sarah und ich schon morgens zum ersten Kaffee um 7 Uhr, was ansteht, zwischen fünf und irgendwann ist Schluss (doch oft genug hören wir mit Besprechungen auch erst abends um 9 auf) und dann ist es dunkel und man bleibt auf dem Gelände. Dann schaue ich im Netz rum, checke meine Emails, blogge, lerne für mein Studium oder schaue vielleicht noch eine Serie an (Ja, wir haben neuerdings Fernsehen!). Und so geht das Tag um Tag um Tag. Irgendwann stellt man fest, dass man seit Wochen nur Leute aus dem Job oder der Familie gesehen hat. Freunde und Freundschaften wie in Deutschland... habe ich hier in dem Sinne nicht.

Alle paar Monate lässt mich das mal sehr sentimental werden und ich wünsche mir diese Normalität, doch das ist halt anscheinend einer der Preise, die man zahlt, wenn man hier lebt. Gut, verzichten tut man auf Vieles:

fließendes Trinkwasser, Käse und Wurst wird 2x/Monat aus Kampala geholt, kein richtiges Brot (nur Toast), Ruhe, Privatsphäre, deutsche Bücher/Zeitschriften, Strom, langsames Internet -wenn überhaupt- ach und viele Sachen mehr. Doch das Meiste verliert eindeutig an Gewicht mit der Zeit. Aber die Abende mit (deutschen) Freunden, die vermisse ich nach wie vor. Kontakte sind rar, nach 3 Jahren ist wohl auch nicht mehr zu erwarten. Mittlerweile ist das hier wohl meine Heimat geworden, doch auch von hier kann man zwischendurch mal gut Urlaub brauchen!



Hochzeit in Bukaya: Sie begann mit nahezu 3 Stunden Verzögerung und nach 8 Stunden sind wir gegangen -ohne irgendeine Form von Getränken oder Essen. Man hätte sich -ganz afrikanisch- einfach unglaublich verspätet...

Frühjahr 2010

Im Februar/März gab es heftige Unwetter und weit über 300.000 Menschen machten sich auf die Flucht und bis heute ist die Gegend, die durch Erdbeben verwüstet wurde noch nicht wieder hergestellt.. Momentan werden die Menschen in den Westen umgesiedelt.

Die Kasubi Tombs (Königsgräber der Baganda) sind abgebrannt. Ein Mann wollte die Geister vertreiben und zerstörte mit seiner erfolgreichen Brandstiftung ein UNESCO-Weltkulturerbe. Bei den Trauerfeiern kamen mehrere Menschen ums Lebens.

Ich selbst hatte im April mehrere Wochen lang einen körperlichen Hänger. Über Wochen und Wochen kam ich nicht auf die Beine, verschiedenste Antibiotika in Kombination sollten das richten, aber irgendwie schlug nichts durch, wir waren etwas ratlos. Irgendwann im Mai hatte sich mein Körper anscheinend berappelt und beschloss, wieder zu funktionieren.

Ende April hatte ich meinen 34. Geburtstag und es gab wieder eine Kinderparty, allerdings war ich ja körperlich etwas hilflos zu der Zeit, so habe ich den Tag eher schlafend verbracht.

Anfang Mai kam mich ein Freund aus Hamburg besuchen. Ich nahm mir eine Woche Urlaub und düste mit ihm durchs Land, um ihm meine neue Heimat vorzustellen. Ich für meinen Teil war eingeladen worden und kam so in den Genuss von ein paar wunderbaren Hotels und einer weiteren Safari im Murchison National Park... Ein weiteres Riesengeschenk für mich war -neben Urlaub und Besuch- ein MacBookPro. Mein Laptop strotzte nur so vor Macken. So manchen Tag ist er mir 12x und öfter eingefroren, abgestürzt u.ä. es ging einfach nicht mehr. Und dann wurde ich mit diesem MacBook beschenkt -einfach genial!

Ende Mai kam meine Mutter mich besuchen, für fast 6 Wochen. Hier habe ich mir keinen Urlaub genommen, und so hat sie einige Wochen lang meinen Alltag zuhause und im Kingfisher mit bekommen.

Auf ihrem Blog (hannemama.blogspot.com) kann man über diese Zeit lesen, ich habe damals „blog-frei“ gemacht .

WM-Endspiel

Dieser Abend läutete eine neue Ära in Uganda ein. An diesem Abend explodierten 3 Bomben in der Hauptstadt, alle an belebten Orten. In einem ethiopischen Restaurant hatte ich erst wenige Wochen vorher selber gegessen (mit besagtem Freund). Somalische Terroristen, verwandt mit Al-Quaida haben bereits seit letztem Jahr Uganda im Visier gehabt, da Uganda Soldaten im Land hat (AMISOM), damals gab es auch schon Warnungen. An diesem Abend war es dann soweit: über 80 Menschen starben. Eine vierte Bombe wurde am nächsten Tag gefunden, sie war nicht explodiert. Seither ist Sicherheit in Grossbuchstaben angesagt. In Einkaufsmalls, Kirchen, sogar in den Taxiparks sind Metalldetektoren im Einsatz, Anti-Riot-Einheiten, Soldaten, UNO, FBI... alles ist hier seit dem 7/11 zuhauf vertreten.

Dabei bewegen wir uns eh schon auf angespanntere Zeiten zu. Die internen Parteien-Wahlkämpfe haben begonnen. Auch in diesem Zusammenhang gab es bereits viel Gewalt, Verletzte, Tote und Verhaftungen, dabei sind die „wirklichen“ (Präsidentenschafts-)Wahlen erst im Februar. Ich will nicht sagen, dass ich Angst habe, das stimmt nicht, aber ich bin gespannt, denn eines ist sicher: Ruhige Wahlen kennt Afrika nicht!



1. Bild: Miriam in Kampala (Ugandas Hauptstadt)
2. Bild: Miriam und Heiko auf Boda-Boda (Motorrad-Taxi) in KLA
3. Bild: Miriam macht Bilder von und mit Kindern, während wir auf den Beginn der Hochzeitszeremonie warten
4. Bild: Raften auf dem Nil
5. Bild: lecker Kuchen in einem anderen Hotel (Sonntagsausflug)



Studium

Nun bin ich schon ein Jahr am Studieren, IT-Betriebswirtin per Fernstudium bei einer deutschen Akademie.

Mittlerweile hänge ich einige Monate hinterher. Aus verschiedensten Gründen tue ich mich manchmal schwer. Zum einen ist die Arbeit viel, dann Strom- und Internetprobleme, zum anderen fehlt mir hilfreiche Zusatzliteratur (aber ein Teil ist auf dem Weg hierher). An meinem freien Tag, dem Sonntag, will ich nicht studieren, doch abends bin ich oft nicht mehr aufnahmefähig. Naja, so nehme ich mir ab und an einen Tag zu Studium, aber leider viel zu unregelmässig. Vom Leistungsschnitt bin ich (noch) ganz gut, aber mal sehen wie lange das noch anhält.

Bürokratisches

Mein WorkPermit. Seit Monaten arbeiten wir daran, meine neue Arbeitserlaubnis zu bekommen, doch momentan ist Stillstand angesagt, zumindest solange ich nicht ein paar Shilling unter der Hand wandern lasse. Rund 1400\$ kostet das ganze. Geschätzte 70% sind bewältigt, doch nun bin ich seit über einem Monat ohne gültigem Visa im Land.

Ich hatte bereits einen „Special Pass“ incl. Verlängerung doch nun sieht das Gesetz kein weiteres entsprechendes Dokument mehr vor. Das heisst, ich kann gerade auch gar nicht das Land verlassen, da ich ja „illegal“ hier bin.

Redet man aber mit einem der zuständigen Officers in der Einwanderungsbehörde, so zuckt der nur die Schultern und sagt einem, da man ja gerade nicht aus dem Land raus will, soll man einfach warten. Wenn das WP genehmigt ist, würde rückdatiert werden. Ist ja schön und gut, aber was passiert, wenn es abgelehnt wird???

Es stimmt, ich habe die nächsten 2 Monate nicht vor, das Land zu verlassen, aber das kann doch keine Lösung sein?!

Naja, „DiA“, das ist Afrika...

Aussichten

Im November steht ein Urlaub an. Wie lang es wird, weiß ich noch nicht, das hängt noch ein bisschen vom Geld ab, doch ich freue mich soooo sehr! Eine gute Freundin aus Deutschland wird nach Tanzania kommen und dort werden wir uns treffen und 2-3 Wochen zusammen verbringen. Es wird dann auch mal wirklich wieder Zeit. Wenn ich Glück habe, bekomme ich noch den Auftrag, Kontakt zu einem Hotel auf Lamu (Insel nördlich von Mombasa) aufzunehmen, da wir überlegen eine Partnerschaft zu Trainingszwecken zu beginnen. Das wäre natürlich richtig genial, denn dann hätte ich quasi noch ein paar Tage mehr in Kenia als „Dienstreise“ davor.

In den den letzten 3 Jahren in Afrika (bei einer 6-Tage-Woche) war ich insgesamt 10 Wochen in Urlaub, davon immerhin 7 in Deutschland und fast 2 Wochen in Kenia. Ich bin also -im Gegensatz zu den meisten Missionaren- tatsächlich permanent im Land.

Dieses Jahr geht es, wie bereits angekündigt, nicht nach Deutschland. Ich habe schlichtweg kein Geld für den Flug und die Kosten in Deutschland, und

1. Bild: hinter der Mauer zum See: vertrockneter Mais an einem Regentag
2. Bild: Blick von der Veranda in den Garten
3. Bild: noch ungepflasterter Innenhof in der Regenzeit, hintere Tür ist meine
4. Bild: Stacheldraht, ist der Sicherheit wegen leider notwendig
5. Bild: Bohnenernte im Innenhof -alle machen mit
6. Bild: „Oliver“, mein Kletterkater auf einem Fenster.

was nächstes Jahr ist,, wird man sehen.

In gewisser Weise ist das auch okay, dass ich innerhalb Afrikas Urlaub mache, so bleibt mir die Aklimatisierung erspart, und damit meine ich nicht nur die Temperaturen. Es ist einfach anstrengend, wieder in den europäischen Kontext einzutauchen und ein Urlaub in Deutschland lohnt sich daher eigentlich nur, wenn ich mindestens 6 Wochen bleibe, denn mindestens 2 Wochen sind kulturelle Eingewöhnung und danach kann man erst anfangen, zu entspannen.

Naja, so lerne ich nach und nach meine Nachbarländer kennen und einfach mal als Touri unterwegs zu sein, ist ja auch schön!

Einsichten

Zur Zeit bin ich in einer grüblerischen Phase. Ich scheine mich im Stillstand zu befinden und irgendwie geht es nicht vorwärts, sowohl äußerlich als auch innerlich.

Äußerlich nervt mich natürlich, dass diese Geschichte mit der Arbeitserlaubnis nicht vorwärts geht, doch auch im Hotel habe ich oft das Gefühl, wir treten auf der Stelle. Manchmal kann das alles sehr ermüdend sein, ohne dass das jetzt von außergewöhnlichen Herausforderungen käme, nein, es ist eher, dass man immer und immer wieder die gleichen Probleme hat, einem auf der anderen Seite aber auch einfach die Hände gebunden sind, so dass man keine (radikalen) Veränderungen durchführen kann.

Auch geht es mit dem Projekt in Gulu nicht voran. Es war ja eigentlich angedacht, dass ich da beim Aufbau mit dabei bin, doch seit über einem Jahr hat sich fast nichts getan. Die Bürokratie und die unklaren Landverhältnisse im Norden Ugandas machen auch das sehr zäh und mühsam.

Es ist nicht einfach dort oben. Als die Rebellen dort gewütet haben, haben die Menschen ihre Ländereien fluchtartig verlassen und bis heute sind die Besitzverhältnisse nicht offiziell aussortiert. Wir sind in Kontakt mit einem Chief dort oben, aber alles braucht seine Zeit.

Innerlich fühle ich mich zur Zeit ebenso, als würde ich irgendwo im luftleeren Raum hängen. Mir fehlen meine Freundschaften, diese tiefe innere Verbindung zu Menschen, die mein Innerstes kennen und kennen dürfen. Menschen, mit denen man Spass haben kann, bei denen mein Herz aber auch in guten Händen ist.

Ich wohne hier mit vielen Menschen und ich liebe diese Großfamilie, aber etwas fehlt dennoch. Ich werde immer „die Weisse“ sein, egal wo.

Genäuso fehlen mir Menschen, mit denen ich meinen Glauben leben kann. Nach der Zeit bei „Vision for Africa“, die mich -wie ihr alle wohl wisst- echt verletzt zurück gelassen hat, habe ich nie die Zeit und die Menschen um mich gehabt, die mir hätten helfen können, meinen Frieden zu machen. Nicht mit VfA, da habe ich keine Probleme, alle paar Wochen fahre ich mal hin. Nein, was schwerer wiegt, ist mein angeknackstes Vertrauen in Gott und die Kirche. Vielleicht ist das jedoch nicht richtig ausgedrückt.

Was ich mir wünsche sind Menschen, die Gott lieben und die dennoch keine Show abziehen müssen- Menschen, die nicht alles durch die „born-again-Brille“ sehen, sondern die dennoch mit beiden Beinen auf dem Boden stehen. Menschen, die sich nicht hinter ihrem Glauben verstecken (Ja, so etwas gibt es!), die aber leben, was sie predigen und die mir Gefährte sind. Einige wenige habe ich hier kennen gelernt und ein Ehepaar, was ich dazu zähle, werde ich Euch noch vorstellen. Doch ganz offensichtlich gibt es viel zu wenig Christen, die simpel geblieben sind, den meisten ist das irgendwie zu Kopf gestiegen. Es kann ja nicht der Sinn sein, nach Afrika zu gehen und dann nichts mehr mit Nicht-Christen zu tun zu haben, sondern sich nur noch gegenseitig schön zu reden und dabei doch völlig verlogen zu sein... ?!

Vielleicht ist das ja alles auch nur Wunschdenken und völlig illusorisch, aber Fakt ist, dass ich mir momentan etwas leer vorkomme.



obige Bilder zeigen allesamt ganz normales Leben in der Hauptstadt. man sieht hier auf jeder Fahrt unzählige Dinge, bei denen man sich in Deutschland nur an den Kopf fassen würde...

KACHEP/KKAB

Ich hatte Euch angekündigt, Euch ein wirklich unterstützenswertes Projekt vorzustellen und das tue ich hiermit noch zum Schluß.

KACHEP (Karamoja Christian Ethnoveterinary Program) bzw. KKAB sind in Karamoja aktiv, dem abgelegensten, kargesten und härtesten Teil Ugandas. Die Bevölkerung besteht aus stolzen Hirten, deren Leben sich immer am absoluten Existenzminimum bewegt. Der Nordosten Ugandas ist immernoch ein relativ unsicheres Gebiet, oft gibt es Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Stämmen auch über die Grenzen nach Kenia und Sudan hinweg, dabei geht es eigentlich immer um ihre Herden bzw. das karge Weideland.

Dort oben sind (Dr.Dr.) Jean und (Dr.) Tom und Ryan dabei, ihren Dienst aufzubauen. Jean war früher schon dort tätig. Sie ist Tierärztin und gehört der kleinen Vereinigung christlicher Tierärzte an, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Hirtenvölker in lokaler Medizin und Behandlung auszubilden, sodass sie ihre Tiere besser und günstig behandeln können. Tom und Ryan sind Pastoren. Seit ein paar Monaten hausen die 3 in Zelten und lernen vor allem die Sprache, während sie in Handarbeit versuchen, dort Unterkünfte zu bauen. Sie besuchen die Hüttenansammlungen im Umkreis mehrerer Stunden (Fussmarsch!), schliessen Kontakte, schauen nach den Tieren und halten Versammlungen.

Die Verhältnisse und die Armut dort sind unvorstellbar, doch was wirklich schlimm ist, sind die Trinkwasserverhältnisse. Die unteren 2 Bilder links zeigen „normale“ Wasserstellen. Die Menschen trinken daraus, wo die Tiere trinken, die Stellen sind grünlich, ölig, stinkend, doch es ist das einzige Wasser weit und breit, für diese Stellen müssen sie endlos weit laufen.

Die Pläne sind, (neben Hüttenbau) in naher Zukunft neben 3 Bohrlöchern (Spende!) kleine Modellprojekte in Kleintierhaltung aufzubauen und dieses Wissen und auch die Hütten dann KACHEP zu überlassen, während die 3 sich weiter in entlegene Gebiete aufmachen.

Es ist wohl eine wunderschöne Gegend dort, aber auch sehr unwegsam. Man ist ja immer relativ lang unterwegs hier in Uganda (10 Std für 400 km), doch dort ist es noch schlimmer. Momentan ist Regenzeit (seeeehr außergewöhnlich!) das ist gut, das heisst aber auch, dass sie immer wieder Seen vorfinden, wo eine Strasse sein sollte.

Naja, ich hoffe spätestens nächstes Frühjahr für ein paar Tage dort hoch zu fahren. Wenn ihr mehr wissen wollt oder spenden wollt:

KACHEP on myspace

KACEP bei CVM

Jean und Tom auf der CVM-Seite (christian veterinary mission)

DANKE!



meine Kontaktadressen und Sonstiges...

Miriam Lejeune; c/o S. Kern; P.O.Box 608, Jinja, Uganda, East Africa

Tel.: +256-75-34 68 953

Mail: m.lejeune@gmx.net

Skype: miriam.lejeune

Blog: <http://mosesschwester.wordpress.com>

Fotos: <http://home.fotocommunity.de/miriam.lejeune>

Twitter: miriamuganda

Kto.Nr.: 514 059 209

BLZ: 200 100 20

IBAN: DE85 2001 0020 0514 0592 09

Postbank Hamburg

Und wer sonst noch Fragen hat, darf sich gerne melden. Achja, auf Facebook bin ich auch...